



STIFTUNG ST. MARTIN

Jahresschrift 2017

Inhalt

Vorwort	3
Jahresrückblick 2017 - Ereignisse in und um Otélé	4
Kameruns tödliche Strassen	12
Neuer Pumpentyp für das Projekt	15
Projektevaluation	18
Erfahrungen kann man nicht vermitteln – Erfahrungen muss man machen	20
Neue Dienstleistungen in der Père Urs Memorial Clinic	24

Titelbild

Equipenchef Bernard Mbeng vom Projekt «Wasser ist Leben» beim Abstieg in den Brunnenschacht mit Abbauhammer, Membranpumpe und Kessel. Sein Kollege Simon Biloa hilft beim Abseilen.

Ausgabe Nr. 23, Baar, Mai 2018

Die Stiftung St. Martin ist ein gemeinnütziges Hilfswerk unter Aufsicht des Eidgenössischen Departementes des Innern. Spenden an die Stiftung St. Martin sind in den meisten Kantonen von der Steuerpflicht befreit.

Liebe Freunde der Stiftung St. Martin



Alfred und Michael Müller

Am 31. Oktober 2017 traf der Container mit 150 neuen Brunnenpumpen und 1600 Rohren von 1 bis 3 Metern Länge in Otéle ein. Es war der Abschluss der rund dreijährigen Evaluation von Brunnenpumpen verschiedener Pumpenhersteller aus aller Welt. Der indische Lieferant benötigte für die Herstellung der Pumpen zehn Wochen. Der Transport auf dem Seeweg nach Kamerun dauerte rund acht Wochen, und weitere drei Wochen beanspruchte der administrative Aufwand im Hafen von Douala, bis die kamerunischen Zollbehörden grünes Licht für den Weitertransport gaben. Die Stiftung St. Martin wird nun über die nächsten Jahre bestehende, nicht mehr funktionstüchtige Pumpen systematisch durch den neuen Pumpentyp ersetzen. Dies soll das Projekt «Wasser ist Leben» langfristig von den kleineren Unterhaltungsarbeiten entlasten und die Selbstverantwortung in den Dörfern fördern.

Letztes Jahr waren leider mehrere Mitarbeitende des Trinkwasserprojekts in Verkehrsunfälle verwickelt, die zum Teil tragisch endeten. Das Gefahrenbewusstsein respektive die Risikobereitschaft ist in Kamerun auf einem ganz anderen Niveau. Autostrassen sind gleichzeitig auch Gehwege, und der Fahrzeugunterhalt wird dem Budget angepasst. Gibt es einen Unfall, ist die ärztliche Versorgung oft nicht gewährleistet. Um eine Blutkonserve zu erhalten, muss zum Beispiel zuerst ein Spender für die gleiche Blutmenge gefunden werden. So verstreicht wertvolle Zeit, die unter Umständen Leben retten könnte.

Kamerun ist 11,5 Mal so gross wie die Schweiz und erstreckt sich über drei Klimazonen. Die Sicherheitslage in einigen Landesteilen gilt seit längerem als angespannt. Im Norden sind Kämpfer der terroristischen Gruppierung Boko Haram aktiv und im Westen wehrt sich die englischsprachige Minderheit gegen die Übermacht des Französischen. Im Tätigkeitsgebiet des Projekts «Wasser ist Leben» ist die politische Lage zum Glück ruhig. Voraussichtlich im Herbst 2018 wird in Kamerun ein neuer Präsident gewählt. Der seit 1982 amtierende und inzwischen 85-jährige Paul Biya wird wohl wieder kandidieren.

Alfred Müller
Gründer und Präsident des Stiftungsrates

Michael Müller
Vizepräsident des Stiftungsrates

Jahresrückblick 2017 – Ereignisse in und um Otélé

Neben der Hauptaufgabe, dem Brunnenbau, haben uns 2017 folgende Themen beschäftigt.

Überraschungsbesuch

Das Leben im Busch wird durch manchen Überraschungsbesuch bereichert. So auch an einem Samstag im Januar, als ein Bus mit 20 Passagieren vorfuhr: Die Schwestern aus Mbouda-Babété wollten ihr altes Schwesternhaus besuchen, das 2012 zum Wohnhaus des administrativen Leiterpaares umgebaut worden war.

Bei einem spontan organisierten, gemütlichen Umtrunk fielen den Schwestern die zahlreichen Aloe-Vera-Pflanzen im Garten auf. Aus dem Saft der Aloe Vera produzieren sie einen Schnaps, dem viele gesundheitsfördernde Eigenschaften zugeschrieben werden: Er soll Krebs vorbeugen, das Blut reinigen, die Verdauung regulieren sowie bei Rückenschmerzen und Arthrose helfen. Die Schwestern kehrten schliesslich mit einer reichen Ernte zurück in ihr Kloster.

1 Die Delegation aus Mbouda-Babété mit Père Hubert, dem Pfarrer der Bassa-Kirche in Otélé.

2 Der therapeutische Aloe-Vera-Schnaps aus der Brennerei der Babété-Schwestern.

Teilnahme an der Messe «Promote 2017»

Alle zwei Jahre findet in der Hauptstadt Yaoundé die Aussteller-messe «Promote» statt. Über 700 Aussteller aus 30 Ländern und den verschiedensten Bereichen präsentieren ihre Produkte und Dienstleistungen. Auch zahlreiche Behörden und NGOs sind vor Ort. Die Leitung des Trinkwasserprojekts entschied sich 2017





3



4



5

3 und 4 Rolando Palladino bei der Schulung zum Thema «Warensicherung».

5 Rose Ngo Kinyock war Fahrenträgerin am 1.-Mai-Umzug

erneut für eine Teilnahme an der «Promote», obwohl die 10-tägige Messe eine ziemliche Herausforderung darstellt. Das Interesse der Besucher an dem Projekt und insbesondere an den Brunnen war sehr gross.

Schulung der Mitarbeitenden

Der Projektleitung ist eine kontinuierliche Schulung der Mitarbeitenden ein grosses Anliegen. 2017 lag der Fokus auf den Chauffeuren, ihren Beifahrern und den Mechanikern. An drei Schulungstagen wurden Inhalte zur Sicherheit vermittelt. Interne Abläufe wurden geübt und die Themen Sorgfalt und Verhalten im Strassenverkehr sowie Alkohol am Steuer wurden besprochen. Zum Thema Warensicherung auf Fahrzeugen konnte Rolando Palladino Kenntnisse weitergeben, die er Anfang 2017 in der Schweiz erworben hatte. Zum Verhalten bei Unfällen erhielten die Mitarbeitenden eine Checkliste als Hilfsmittel.

Fotokurs für Mitarbeitende

Die fotografische Dokumentation hat einen hohen Stellenwert für die Stiftung St. Martin und das Projekt «Wasser ist Leben». Für die Brunnendokumentation muss jede Etappe im Lebenszyklus eines Brunnens festgehalten werden. Die Fotos dienen auch als Entscheidungshilfe bei der Vergabe von Brunnenstandorten, und die Stiftungsleitung in Baar braucht aussagekräftige Bilder für die Spenderdossiers. Am 11. Oktober wurden darum alle «Fotografen» unter den Mitarbeitenden zu diesen Themen intensiv geschult.

Thementag sozialer Dialog und 1.-Mai-Feierlichkeiten

Am 1. Mai finden in Kamerun in allen grösseren Orten und Städten Umzüge statt. Stolz und in den Farben des Arbeitgebers defilieren die Angestellten der Firmen und die Funktionäre der behördlichen Instanzen vor der Ehrentribüne, wo sich die gesamte örtliche Elite versammelt hatte. Darunter auch Mitarbeitende des Projekts «Wasser ist Leben» als Vertreter des drittgrössten Arbeitgebers des Departements! Freudig beklatschten sie ihre Kollegen, die in ihren neuen Arbeitskleidern an ihnen vorbeimarschierten oder auf den piekfein geputzten Fahrzeugen vorbeifuhren. Im Vorfeld des Tags der Arbeit initiierte Werner Mathys eine Informationsveranstaltung zum Thema sozialer Dialog. Die Mitarbeitenden hatten zuvor im Sorgenbriefkasten anonym Fragen deponieren können. Basierend darauf wurden Experten eingeladen, die den Mitarbeitenden Red und Antwort standen: zwei Rechtsanwälte, vier Vertreter der kamerunischen Sozialversicherungsbehörde, ein Vertreter der Campost, der kamerunischen Postbank, sowie ein Vertreter der örtlichen Arbeitsbehörde. Die Mitarbeitenden nutzten das Know-how der Experten rege. Fragen, die nicht sofort beantwortet werden konnten, behandelte Werner Mathys mit dem Anwalt des Projekts an einer zweitägigen Arbeits-sitzung Anfang Dezember.

Der 1600. Brunnen wurde gebaut

Am 29. Juni 2017 konnte der 1600. Brunnen in Eko do-Zock eingeweiht werden! Der Brunnen wurde von Michael Müller und seiner Familie gespendet. An der Einweihung konnte er selbst nicht dabei sein, wurde aber von der Projektleitung würdig vertreten.

Das Projekt «Wasser ist Leben» in Zahlen

Die Mitarbeitenden des Trinkwasserprojekts haben 2017 viel geleistet:

47

neue Brunnen gebaut

324

Unterhalts- und Reparaturarbeiten an Brunnen ausgeführt

676

bestehende Brunnen kontrolliert

155

Informations- und Sensibilisierungsveranstaltungen an bestehenden oder neuen Standorten durchgeführt

Nachbarschaftshilfe

In den Stellungsbeschreibungen für die Projektleitungsteams ist auch die Nachbarschaftshilfe als Aufgabe aufgeführt. Was bedeutet dies konkret? Da das Hilfswerk nebst Fahrzeugen, Werkzeugen und personellen Ressourcen auch über ein breites Know-how verfügt, erhält es unzählige Unterstützungsanfragen. Sehr oft wird um eine materielle Unterstützung für Anlässe gebeten. 2017 hat «Wasser ist Leben» zahlreiche Anfragen von Behörden, Schulen, Kirchen oder Vereinen positiv beantwortet. Oft stellt es Ressourcen zur Verfügung, hier ein paar Beispiele dazu:

1 Lastwagenchauffeur Théodore Biboum bei der Strassensanierung im Nachbardorf.

2 Simon Biloa und Marcel Nguini helfen beim Bau des Wasser-Durchlasses beim Bürogebäude.

3 Michel Likwai, Pierre Eya und Adrien Menye bei der Bergung eines Lastwagens des Trinkwasserprojekts aus einem Strassengraben.

4 Kundenmaurer Gaston Ndo begutachtet den Wasser-Durchlass bei der Quelle.

- Für die Strassensanierung im Nachbardorf wurden an circa 10 Tagen Lastwagen, Fahrer und Betonelemente zur Verfügung gestellt.
- Als ein starker Sturm gröbere Schäden an Häusern der Pfarrei anrichtete, leisteten wir mit Manpower und Material Unterstützung.
- Der defekte Generator des Priesterseminars wurde mit einem LKW-Kran des Trinkwasserprojekts herausgehievt.



Zur Förderung des lokalen Gewerbes engagierte das Trinkwasserprojekt, wenn möglich, lokale Maurer, Schlosser, Waldarbeiter oder Fliesenleger. Sie arbeiteten an folgenden Bauprojekten mit:

- Bau eines zusätzlichen Lagers für die neuen Pumpen in der Fabrik.
- Erneuerung von mehreren Wasser-Durchlässen.
- Konstruktion eines Wächterhäuschens und eines Hundezwingers.



5 und 6 Kundenmaurer Jean Mbondo beim Bau und Jean-Claude Ndock konzentriert am Streichen des Wächterhäuschens.

1 und 2 Botschafter Pietro Lazzeri aufmerksam und gut gelaunt im Büro. Adrien Menye erklärt dem Botschafter die Fabrikation der Brunnenelemente.

Intensive Kontaktpflege

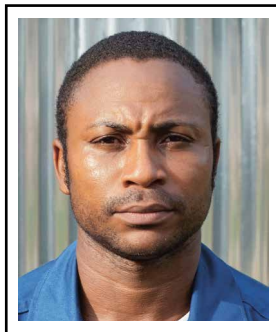
Als ein im Ausland tätiges Projekt ist für uns der gute Kontakt zu Botschaften, Konsulaten, Ministerien und Behörden sehr wichtig – sei es für die Zusammenarbeit, den Informationsaustausch oder auch die Unterstützung in Notfällen. Im Oktober bot sich die Gelegenheit, den kamerunischen Botschafter in Bern zu besuchen. Botschafter Léonard Bindzi empfing Michael Müller und das administrative Leiterpaar von «Wasser ist Leben», Marion Barak und Werner Mathys, mit kamerunischer Gastfreundschaft. Der Austausch war rege und bereits im Dezember gab es ein Wiedersehen in Kamerun im Heimatdorf des Botschafters. Im September wurde Pietro Lazzeri zum Schweizer Botschafter in Kamerun ernannt. Bereits am 24. Oktober stattete er dem Projekt «Wasser ist Leben» in Otélé zusammen mit seinem Sohn einen informellen Besuch ab. Pietro Lazzeri zeigte grosses Interesse am Trinkwasserprojekt und war ein überaus humorvoller und charmanter Gast.

Strassenverkehr und Unfälle

Ende Juni kam es zu einem tragischen Unfall zwischen einem Lastwagen des Trinkwasserprojekts und einem sechsjährigen Kind. Das Leitungsteam reagierte unverzüglich: Rolando Palladino fuhr mit dem verletzten Jungen und seiner Familie nach Yaoundé, um die medizinische Versorgung des Kindes sicherzustellen. Leider konnte dem Jungen trotz aller Bemühungen nicht geholfen werden. Er verstarb ein paar Tage später im Spital. Werner Mathys begleitete in der Unfallnacht den Chauffeur auf den Polizeiposten. Auch wenn für den Chauffeur gemäss Polizeibericht die Unschuldsumutung gilt, lastet dieser Unfall schwer auf ihm. Dieses Unglück löste bei allen Mitarbeitenden des Projekts und ihren Familien Trauer und Betroffenheit aus. Das Mitgefühl mit der Familie des verunfallten Jungen, aber auch mit ihrem leidenden Kollegen und Mitmenschen war gross.

Anfang Oktober gab es einen weiteren Zwischenfall: Der Pick-up des Maintenance-Teams wurde in einen Unfall mit einem Kleinbus verwickelt und erlitt dabei einen Totalschaden. Die beiden Mitarbeitenden blieben unverletzt, da sie angeschnallt in einem gut unterhaltenen Fahrzeug mit Airbags unterwegs waren. Die 14 Passagiere des Kleinbusses hingegen mussten mit teilweise schweren Verletzungen ins Spital eingeliefert werden. Wie es zu solchen Unfällen kommen kann, lesen Sie im Artikel auf Seite 12.





Léopold Nsing Nsing

1977–2017

Verlust eines langjährigen Mitarbeitenden

Die nächste schockierende Meldung erreichte uns bereits eine Woche später: Léopold Nsing, der Pick-up-Fahrer beim geschilderten Unfall von Anfang Oktober, wurde am 14. Oktober 2017 von einem Auto erfasst, als er privat mit dem Motorrad unterwegs war. Aufgrund fehlender medizinischer Möglichkeiten im Bezirksspital brachte Rolando Palladino Léopold Nsing in ein grösseres Spital nach Yaoundé. Leider kam die Hilfe zu spät. Léopold Nsing verstarb einen Tag später.

Die Betroffenheit der ganzen Belegschaft war sehr gross. Léopold Nsing war ein langjähriger, sehr geschätzter Kollege. Zu seinem Gedenken wurde am 16. Oktober eine von Pater Hubert und Vikar Simon Pierre geleitete Trauermesse in der Fabrik für ihn ausgerichtet. Léopold Nsing hinterliess eine Partnerin und fünf Kinder. Zwei weitere Kinder aus erster Ehe leben bei der Mutter des Verstorbenen. Für seine Lebenspartnerin ist die Situation sehr schwierig. Viele Mitarbeitende und auch die Stiftung St. Martin zeigten sich solidarisch und spendeten Geld oder Lebensmittel.

Alkoholtestgeräte und Tombola

Der Pro-Kopf-Alkoholkonsum (Studie WHO 2011) ist in Kamerun mit 7,5 Litern zwar deutlich kleiner als in der Schweiz mit über 11 Litern, dennoch stellt der Alkoholmissbrauch in Kamerun insbesondere auch im Strassenverkehr ein nicht zu unterschätzendes Problem dar. Im Sinne der Aufklärung und der Prophylaxe hatte Werner Mathys zwei Alkoholtestgeräte beschafft (freundlicherweise gespendet von der Kantonspolizei Solothurn). Das Leitungsteam nutzte die vollzählige Anwesenheit der Mitarbeitenden anlässlich der jährlichen Weihnachtstombola, um die Geräte zu präsentieren und über die Folgen von Alkoholkonsum am Steuer und am Arbeitsplatz zu sprechen. Nach anfänglicher Skepsis nahmen fünf Mitarbeitende interessiert am Alkoholtest teil.

Ein Fussballmatch zum Jahresabschluss

Das ernste Thema vermochte der lockeren, fröhlichen Stimmung während der Tombola keinen Abbruch zu tun. Das Leitungsteam hatte wieder fleissig Kleider, Accessoires, Möbel und Küchenutensilien gesammelt und daraus 66 Losgewinne gemacht. Nach einem Snack und der Verteilung der Prämien wurde zum Abschluss des Jahres ein Fussballspiel zwischen den Mitarbeitenden und einer örtlichen Mannschaft durchgeführt. Das Spiel endete unentschieden.

1 Joseph Sack mit dem Alkoholtestgerät. Mboudandi Man Egre und Fabien Ntolo schauen zu.

2 Maurice Omgba freut sich über seinen Losgewinn.



Kameruns tödliche Strassen

Dass der Strassenverkehr in Kamerun lebensgefährlich sein kann, wird jedem Neuankömmling bereits nach kurzer Autofahrt bewusst. Fahrzeuge in desolatem Zustand, ungesicherte Ladungen, risikobereite Fahrer und schlecht gewartete Strassen, meist ohne Markierungen und Beleuchtung prägen das Bild. So kann man etwa fasziniert beobachten, wie sich mehrere erwachsene Männer den Kofferraum eines klapprigen Kombis mit einem Schwein teilen und auf dem Autodach nebst Kanistern und Stoffballen auch ein Korb mit Hühnern festgezurret ist.

Auf Kameruns Strassen sterben jährlich zirka 1500 Menschen. Die Zahl schwankt aber je nach Informationsquelle beträchtlich. 30 Prozent der Todesopfer sind Fussgänger, in 34 Prozent der Unfälle ist ein Motorrad involviert. In einer Studie des «Journal for Epidemiology and Community Health» wurde diese Zahl in Relation zu den gefahrenen Kilometern gesetzt. Dabei wurde festgestellt, dass in Kamerun die Sterblichkeitsrate im Strassenverkehr 60 Mal höher ist als in Europa. Wie kommt es zu dieser tragisch hohen Unfallrate?

Die häufigsten Unfallursachen

Die wichtigsten Ursachen liegen gemäss mehreren nationalen und internationalen Studien in menschlichem Fehlverhalten sowie dem schlechten Zustand der Fahrzeuge und Strassen. Man geht davon aus, dass menschliches Fehlverhalten für 70 Prozent der Unfälle verantwortlich ist. Dies ist nicht verwunderlich, denn es fehlt den Fahrern oft die nötige Praxis oder eine seriöse Ausbildung. Es ist zudem den meisten Jugendlichen nicht möglich, mit Erreichen der Volljährigkeit Fahrstunden zu nehmen. Es fehlt an Geld, Fahrzeugen und – in ländlichen Regionen – Ausbildungsmöglichkeiten in der Nähe. Erschwerend kommt hinzu, dass auf dem Land ganz andere Verhältnisse herrschen als in der Stadt. Von den zirka 50 000 Strassenkilometern sind nur etwa 10 Prozent geteert. Der Rest sind Pistenstrassen, die erhebliche Gefahren bergen. Nach den ersten Regenfällen am Ende der Trockenzeit fühlt sich das Fahren auf diesen Pisten an, als ob sie mit flüssiger Schmierseife belegt wären. Selbst mit tiptopp gewarteten Vierradantrieb-Geländewagen müssen die Fahrer des Trinkwasserprojekts äusserst vorsichtig sein und das Verhalten der Fahrzeuge je nach Wetterlage gut einschätzen können. Erstaunlicherweise kommen die Buschtaxis, Camions und Motorräder dennoch flott voran.

1 Ein umgekippter Sattelschlepper blockiert eine Strasse in Yaoundé.

2 Eine Piste durch den Regenwald.

3 Unterwegs mit Übergewicht.

4 Freiluft für Mensch und Tier.

5 Riskante Ladung.

6 Mehr geht nicht.



Zeitdruck setzt zu

Obwohl die Pisten und zum Teil schlecht gewarteten Strassen angepasste Geschwindigkeit verlangen würden, ist die Tempodisziplin oft schlecht. Vor allem auf der Verbindungsstrasse zwischen der Hauptstadt Yaoundé und der Wirtschaftsmetropole Douala, der sogenannten «Axe lourde», sind viele Personenwagen, Busse und Lastwagen mit überhöhter Geschwindigkeit unterwegs. Die Busfahrer scheinen unter permanentem Zeitdruck zu stehen. Immer wieder beobachtet man waghalsige Überholmanöver oder sieht einen verunfallten Bus am Strassenrand.

Hinzu kommen Probleme mit der Fahrzeugbeleuchtung: Sieht man auf der Gegenfahrbahn ein Scheinwerferlicht, so kann es sich um ein Motorrad handeln, einen Personenwagen mit einem defekten Scheinwerfer oder gar um zwei Fahrzeuge, bei denen nur ein Licht funktioniert.

Bessere Kontrolle

2017 war stark geprägt durch Unfälle von Bussen auf der «Axe lourde»: So war zum Beispiel eine Busgesellschaft, die sich auf die Strecke Yaoundé–Douala spezialisiert hat, in den ersten zehn Monaten des Jahres gleich in mehrere schwere Unfälle verwickelt. Insgesamt 50 Menschen verloren dabei ihr Leben. Der Busgesellschaft wurde in der Folge für drei Monate die Betriebsgenehmigung entzogen; ein Buschauffeur erhielt 12 Monate Berufsverbot.

Ob diese Sanktionen etwas zu bewirken vermögen? Der Kommunikationsminister hat an einer Pressekonferenz im September ein Massnahmenpaket angekündigt, welches sowohl die Ausbildung der Fahrer betrifft als auch die Bestrafung von Übertretungen und den Zustand der Strassen. Er betonte aber auch – im Namen des Präsidenten und der gesamten Regierung –, dass jeder Einzelne seinen Beitrag zur Sicherheit im Strassenverkehr leisten könne und müsse. Sein Wort in Gottes Ohr.

Bei der Lancierung unseres Projekts «Wasser ist Leben» wurde eine sorgfältige Evaluation von möglichen Pumpentypen durchgeführt. Die Wahl fiel auf den weitverbreiteten Pumpentyp SWN80 aus den Niederlanden. Dieser Typ hat sich ausgezeichnet bewährt. Er wird auch bei anderen Projekten häufig eingesetzt, in Kamerun sind einige tausend davon im Einsatz.

1 bis 3 Ankunft der neuen Pumpen in Otéfé und Mitarbeitende beim Bau eines Brunnens in einem kamerunischen Dorf.

4 Werner Mathys testet eine Fusspumpe.

Über die Jahre hat sich in vielen Ländern auf der ganzen Welt gezeigt, dass der Unterhalt von Pumpen umso schwieriger wird, je mehr unterschiedliche Pumpentypen in einem Land im Einsatz sind. Aus diesem Grund haben viele Staaten wie Indien, aber auch zahlreiche afrikanische Staaten Empfehlungen für den einzusetzenden Pumpentyp herausgegeben. Einige schreiben sogar per Gesetz den genauen Typ vor.



Mangelnde Ersatzteile

Die bisher eingesetzte Pumpe SWN80 ist von sehr hoher Qualität, aber lizenzrechtlich geschützt und wird nur von einem Hersteller in den Niederlanden fabriziert. Der Markt in Kamerun hat sich stark verändert, und es sind dafür fast keine Ersatzteile mehr erhältlich. Reparaturen an den eingesetzten Pumpen werden ohne Hilfe des Projekts so stark erschwert.

Vor rund drei Jahren begann das Projekt, im Auftrag der Stiftung, andere Pumpentypen zu prüfen und über einen längeren Zeitraum zu testen. Es wurden bewusst nur Pumpen, die auf dem kamerunischen Markt erhältlich sind, getestet. Es sind dies die lizenzrechtlich nicht geschützten Pumpen «India Mark II» und «Afridev» sowie der geschützte Typ «Vergnet». Die Preisspanne zwischen der günstigsten und der teuersten Pumpe liegt bei Faktor 10.

Mehrere neue Typen im Test

In der Folge wurden mehrere Pumpentypen angeschafft und bei stark benutzten Brunnen eingesetzt. So konnte 1:1 mitverfolgt werden, wie die Montage und der Unterhalt funktionieren und wo die Schwachstellen der einzelnen Typen liegen. Rolando Palladino, der technische Leiter des Projekts, begleitete sorgfältig alle einzelnen Schritte. Nach den mehrjährigen Tests wurden die Vor- und Nachteile der Pumpen, die Verfügbarkeit im Land sowie die Unterhaltungsmöglichkeit ohne Projektunterstützung genau abgewogen.

Mehr Einbindung der Brunnennutzer beim Unterhalt

Die Wahl fiel schliesslich auf die in Afrika und Indien am meisten verwendete Pumpe «India Mark II». Sie war zuverlässiger und einfacher im Unterhalt als die nach VLOM-Standard (Village Level Operation and Maintenance) zertifizierte «Afridev»-Pumpe. Abgesehen von den technischen Vorteilen war dieser Pumpentyp auch noch der günstigste. Der erste Container mit 150 Exemplaren traf im Oktober 2017 in Otélé ein. In den nächsten Jahren werden die SWN80-Pumpen nach und nach durch den neuen Typ ersetzt. Der Unterhalt der Pumpen für das Trinkwasserprojekt ist sehr zeitintensiv und sollte vermehrt von den Kommunen selbst übernommen werden können. Der Wechsel zum neuen Pumpentyp schafft hier sicher bessere Voraussetzungen. Die Ersatzteile sind in Kamerun erhältlich und – ganz wichtig – für die Bevölkerung erschwinglich. Wir werden in den nächsten Jahren anstreben, die Selbstverantwortung der Nutzer beim Brunnenunterhalt zu stärken, um sie stärker einzubinden.



Projektevaluation

Die Stiftung St. Martin erachtet eine kontinuierliche Weiterentwicklung des Trinkwasserprojekts in Kamerun als essenziell. In der Absicht, eine unabhängige Beurteilung zu erlangen, suchte der Stiftungsrat ein Beratungsunternehmen in den Bereichen Entwicklung und humanitäre Hilfe. Es sollte die Organisation, die Administration, aber auch die konkreten Abläufe sowie die beim Brunnenbau eingesetzten Produkte des Trinkwasserprojekts bewerten. Bisherige Erfahrungen, aktuelle Probleme und Herausforderungen sollten analysiert und entsprechende Verbesserungsvorschläge entwickelt werden, um so die zukünftige Projektstrategie und Projektarbeit zu optimieren.

Geschätzte Zusammenarbeit

Hedi Feibel, Hydrologin und Projektverantwortliche bei der Skat Consulting Ltd., wurde mit der Evaluation betraut. Zusammen mit Henry Akah, einem kamerunischen Experten für Wasserversorgung, führte sie im vergangenen Jahr Einzelgespräche mit Mitarbeitenden des Trinkwasserprojekts über die allgemeinen Arbeitsbedingungen und die Mitarbeiterzufriedenheit durch. Um zu erfahren, wie es um den Ruf des Projekts steht, sprachen sie mit den beiden Projektleitungsteams und der ehemaligen Rechtsberaterin, aber auch mit anderen Akteuren im Trinkwassersektor, etwa dem Regionalinstitut für Entwicklungszusammenarbeit (Institut régional de coopération développement, IRCOD) oder der Bürgermeisterin von Akono. Akono ist eine der vielen Gemeinden, die umfassend vom Projekt profitiert, die Zusammenarbeit zwischen der Gemeinde und IRCOD ist sehr eng und konstruktiv. Die Projektarbeit wird von der Bürgermeisterin und den Dörfern der Gemeinde sehr geschätzt.

Die Gesamtorganisation des Projektes, die Rechtskonformität und die Buchführung wurden ebenfalls gründlich geprüft. Die Arbeitsbedingungen der Mitarbeitenden im kamerunischen Kontext wurden kontrolliert, einschliesslich der Löhne und der Sozialversicherung. Bewertet wurden auch technische Aspekte wie die verwendeten Brunnenpumpen unter Berücksichtigung des zukünftigen Unterhaltskonzepts. Besuche bei verschiedenen Brunnenstandorten und Gespräche mit der lokalen Bevölkerung über den Betrieb und die Nutzung der Brunnen rundeten das Bild ab.

Erfolgreiche Perspektiven

In ihrem abschliessenden Bericht halten Hedi Feibel und Henry Akah fest, dass das von der Stiftung St. Martin unterstützte Trinkwasserprojekt ein «aussergewöhnliches Projekt» sei. Es habe eine gut funktionierende Struktur mit grosser Wirkung in der Region, ermögliche also vielen Menschen den Zugang zu Trinkwasser. Hervorgehoben wird, dass das Projekt «Wasser ist Leben» eine Art «Vorbildprojekt/Leitmodell» sei und über eine grosse Wissens- und Erfahrungsbasis verfüge. Ausrüstung und Personal seien ausgezeichnet. Dadurch böten sich dem Projekt einerseits gute Möglichkeiten, noch stärker mit den kamerunischen Gemeinden zu kooperieren. Andererseits könne es mit seinem Know-how aber auch in der Zusammenarbeit mit internationalen Organisationen Massstäbe setzen. Dies beispielsweise im Hinblick auf (technische) Qualitätsstandards, aber auch bezüglich Modellen für den nachhaltigen Betrieb und Unterhalt von Brunnen. Die von der Skat Consulting Ltd. abgegebenen Empfehlungen und Vorschläge zur strategischen Weiterentwicklung des Projektes wurden teilweise bereits von der Projektleitung aufgenommen. Weiter reichende Entscheidungen werden vom Stiftungsrat geprüft, um sie allenfalls in eine zukünftige Projektstrategie aufzunehmen.

1 Eine Dorfbewohnerin umarmt Hedi Feibel.

2 Aufmerksam hört die Hydrologin zu, was ihr ein Brunnennutzer schildert.

Externe Kontrolle

Die Stiftung St. Martin lässt ihre Rechnungslegung alljährlich von der unabhängigen Revisionsgesellschaft Ernst & Young AG in Zug revidieren. Die Eidgenössische Stiftungsaufsicht in Bern kontrolliert jedes Jahr, ob das Stiftungsvermögen zweckgemäss verwendet wird.



Erfahrungen kann man nicht vermitteln – Erfahrungen muss man machen

Interview mit Sven Kohler, Praktikant

Sven Kohler, 1994 in Meiringen geboren, absolvierte eine vierjährige Berufslehre zum Automobilmechatroniker mit lehrbegleitender Berufsmaturität in technischer Richtung an der Berufsfachschule Thun. Nach der Berufslehre und der Matur begann er mit dem zweisprachigen Studium (Deutsch/Französisch) zum Bachelor of Science in Automobiltechnik an der Fachhochschule in Biel. Nach Abgabe seiner Studienarbeit zum Thema «Weiterentwicklung eines robotisierten Staplers» und bestandener Prüfung, reiste er im Herbst 2017 für ein Praktikum nach Otélé. Der junge Fachmann konnte im Trinkwasserprojekt seine Leidenschaft für das Auto mit dem Wunsch, eine andere Kultur und Mentalität kennenzulernen, verbinden. Im Gespräch erzählt er von den Herausforderungen, die es zu meistern galt, und von den Eindrücken und Erfahrungen, die er gewonnen hat.

1 Das Team der Fahrzeugwerkstatt mit dem Schweizer Praktikanten.

2 Sven Kohler bei einer Schulung.

13 Fahrzeuge bringen jeden Tag Brunnenelemente, Material und Menschen über holperige Strassen und Pisten in entfernte Dörfer. Damit die Chauffeure mit ihrer wertvollen Fracht sicher unterwegs sind, müssen die Fahrzeuge gut gewartet, kontrolliert und eingestellt sein. Dies ist die Aufgabe der Fahrzeugwerkstatt in Otélé und erfordert spezifisches Know-how.



1



2

Die technische Projektleitung zeigte sich deshalb interessiert an den Kenntnissen des Automobilfachmannes, als dieser die Stiftung im Mai 2017 für ein Praktikum anfragte. Und so engagierte sie den frischgebackenen Studienabgänger. Während dreier Monate schulte Sven Kohler die lokalen Mitarbeitenden im Bereich softwareunterstützte Fehlerdiagnostik und half ihnen in der Werkstatt bei ihren täglichen Arbeiten.

Wie kamst du zur Stiftung St. Martin respektive auf das Trinkwasserprojekt?

Von Ivo Ernst wurde ich angefragt, ob ich Interesse hätte, während meiner Semesterferien das Trinkwasserprojekt in Otélé bei der Weiterbildung der Mechaniker zu unterstützen. Er kannte das Projekt aus eigener Erfahrung und machte mich darauf aufmerksam. Ich nahm Kontakt zu Rolando Palladino auf, der sich sehr interessiert zeigte. Er bat mich, den offiziellen Weg zu gehen und mein Bewerbungsdossier zur Prüfung an die Stiftung in Baar zu senden. So kam das Praktikum zustande.

Wie hast du dich auf die Reise und dein Aufgabengebiet vorbereitet?

An einem vorgängigen Treffen in Baar erläuterte mir Rolando Palladino seine Vorstellungen des Arbeitseinsatzes. In diesem Gespräch ging es um Fahrzeugunterhalt, Diagnose von elektrischen Systemen sowie Räder und Reifen. Reifenpannen sind infolge der schlechten Strassenverhältnisse in Kamerun ein häufiges Problem. Aus Otélé erhielt ich eine Liste der Fahrzeuge, die dort im Einsatz sind. Von zu Hause aus versuchte ich, mich möglichst gut darauf vorzubereiten. Es war jedoch recht schwierig, da ich nicht genau wusste, was mich erwartete und welche Bedürfnisse die Mitarbeitenden hatten. Ein markenübergreifendes Diagnosegerät für die Werkstatt konnte ich schon in der Schweiz besorgen und mitnehmen.

Wo lagen die Schulungsschwerpunkte?

Vor allem bei der Wartung und den Serviceunterhaltsarbeiten. Hier war relativ wenig gemacht worden. Die Intervalle waren gut, aber der Umfang zu klein. So gab es nur etwa drei bis vier Punkte pro Service. Jetzt gibt es eine Checkliste von 15–25 Punkten, die bei den Fahrzeugen kontrolliert werden sollten. Die Mitarbeitenden erhielten zudem eine Grundschulung im Umgang mit dem Diagnosegerät.

Welche Herausforderungen gab es?

Am Anfang war es die Kommunikation. So unterscheidet sich die französische Sprache in Kamerun doch stark von unserem Französisch in der Schweiz. Anschliessend galt es herauszufinden, was die Mitarbeitenden von mir brauchten. Es war nicht einfach, die Schulungsthemen zu finden. Dazu kamen die kurze Zeitspanne, in der ich in Otélé war, und der unterschiedliche Wissensstand der vier Beschäftigten. Alle waren im ganz normalen Arbeitsprozess integriert. Das Tagesgeschäft lief weiter, denn die Werkstatt konnte ja nicht stillstehen. So waren selten alle vier Werkstattmitarbeitenden zur gleichen Zeit in der Schulung.

Du warst das erste Mal auf dem afrikanischen Kontinent. Was war dein erster Eindruck vom Land und vom Projekt?

Ich landete am Abend, als es schon dunkel war. Auf dem Weg nach Otélé sah ich im Scheinwerferlicht am Strassenrand extrem viele Menschen und fremde Dinge. Das hat mich fast erschlagen. Eine Grundidee von Afrika hat dank Fernsehen oder Film wohl jeder. Meine Vorstellung wurde aber komplett auf den Kopf gestellt. Obwohl ich wusste, dass ich nicht in der Savanne oder der Wüste landen würde. Zu sehen, wie die Leute am Strassenrand lebten, hat mich komplett «geflasht».

Das nächste Erlebnis hatte ich früh am anderen Morgen. Ich sah das erste Mal Wasser in der Luft stehen! Es war so feucht, dass Wassertropfen in der Luft standen und alles glitzerte. Das habe ich noch nie im Leben gesehen. Erst dann realisierte ich auch, wie feucht es dort wirklich ist. Diese Bilder haben sich tief in meinen Kopf eingebrannt. Im Projekt ging es vor allem um die Mitarbeitenden. Der Empfang war überaus herzlich, und alle halfen mir beim Einstieg.

Haben sich deine Erwartungen erfüllt? Wurdest du überrascht?

Die Werkstatt war spartanisch eingerichtet. So wenige Hilfsmittel in einer Werkstatt hatte ich noch nie gesehen. Am Anfang war es ein gegenseitiges Abtasten, da die Mitarbeitenden sich nicht getrauten, dem Ingenieur aus der Schweiz etwas zu zeigen. Sie realisierten aber schnell, dass ich ehrlich interessiert war und ihnen wertvolle Tipps geben konnte. So näherten wir uns einander an und lernten gemeinsam, dass es nicht nur einen Schweizer oder Kameruner Weg gab, um ein Autoproblem zu lösen. Es hat mich schon überrascht, dass man mit so wenig Werkzeug auf ein gutes Resultat kommen kann.

Wie sah dein Alltag in Otélé aus?

Am Morgen begleitete ich Rolando Palladino jeweils in die Fabrik, wo das Tagesprogramm verteilt wurde. Ich war Teil des Werkstattteams. Am Morgen führten wir hauptsächlich Reparaturen an den Fahrzeugen aus. Am Nachmittag standen Schulungen auf dem Programm. Viel Zeit in Anspruch nahm die Schulung der Lenkgeometrie der Fahrzeuge und des Diagnosegerätes. Dazwischen bereitete ich Checklisten vor und erstellte



Sven Kohler erlebt kamerunische Gastfreundschaft. Schulungsübung in der Fahrzeugwerkstatt.

Merkblätter, z. B. von der Achsgeometrie. Wir gingen diese Listen jeweils gemeinsam durch und feilten daran, so dass am Schluss alle Mitarbeitenden damit arbeiten konnten.

Was hat dir bei deinem Einsatz gefallen?

Mit den Leuten gemeinsam zu arbeiten, hat mir extrem gut gefallen. Es war befriedigend zu sehen, wie das Werkstatt-Team Fortschritte machte und wie es Freude am neu Erlernen hatte. Das hat mir gezeigt, dass mein Einsatz nützlich war.

Was nimmst du mit?

Für mich war es eine Lebensschule und ein «Lehrblätz». Alles, was ich von der Schweiz her kannte, musste ich vergessen. Es war in gewisser Weise ein kompletter Neuanfang, der mir zeigte, dass alles auch anders funktionieren kann, als man es sich gewohnt ist. Zu erfahren, dass ich Wissen so vermitteln kann, dass es auch begeistert, war sehr wertvoll für mich. Leute zu führen und auch mit viel älteren Leuten zusammenzuarbeiten, bereitete mir Freude. Das werde ich sicher auf meinen weiteren Berufsweg mitnehmen.

Hat der Aufenthalt deine Sicht auf die Schweizer Realität bzw. jene in einem Entwicklungsland verändert?

Es war eine ganz andere Welt, in die ich eingetaucht bin, und es gab nur ganz wenige Ankerpunkte aus meiner Realität. Das gesellschaftliche System dort ist äusserst komplex. Ich war geschockt von der Lebenssituation vieler Menschen. Die Armut ist allgegenwärtig. Häufig leben Kameruner in einfachsten Lehmhütten, und sie arbeiten, um zu überleben. Wir arbeiten, um einen gewissen Lebensstandard zu erreichen. Bei uns ist das Auto ein Statussymbol. In Kamerun sind es ein paar Schuhe. Einen Vergleich zu ziehen ist heikel, denn die Unterschiede sind enorm. Ich habe einen riesigen Respekt vor diesen Menschen, davor, wie sie leben und was sie unter diesen Umständen leisten.



In der Werkstattgrube lassen sich die Fahrzeuge von unten prüfen.



Auch beim Brunnenbau ist technisches Know-how gefragt.



Neue Dienstleistungen in der Père Urs Memorial Clinic

Im März 2017 reiste David Keller, Mitglied des Stiftungsrates, nach Kamerun. Die Besprechungen mit den Vertretern der Fondation Médicale Ad Lucem (FALC) fokussierten sich auf das im Zwischenbericht vom Dezember 2016 erwähnte Problem der sinkenden Patientenzahlen, die Gründe dafür und die Massnahmen zur Behebung des Problems.

Nach einem aus Sicht der FALC fulminanten Start der Père Urs Memorial Clinic sanken die Patientenzahlen kontinuierlich. Bei der Befragung von Mitarbeitenden des Trinkwasserprojekts wurde darauf hingewiesen, dass im Vergleich zu andern Spitälern in der Gegend die Preise zu hoch seien. Dr. Bidjogo Atangana, Direktor der FALC, erklärte, dass leider alle vier Spitäler im Regenwald tendenziell dieselben Probleme hätten. Die besser laufenden Spitäler in den Städten finanzierten deshalb die Buschspitäler quer. Finanziert würden jedoch lediglich Material- und Medikamentenkosten. Lohnzahlungen würden erst getätigt, wenn es auch Einnahmen gebe. Neben den ausstehenden Salären und den damit verbundenen Sozialabgaben gaben auch die Wohnsituation zu reden sowie mögliche fehlende spezialisierte Dienstleistungen in den Bereichen Augen- und Zahnmedizin.



1 Der Zahnarzt bei der Behandlung einer Patientin.



2 Ein Säugling wird gewogen und geimpft.

Koordination vor Ort

Beide Stiftungen sind sich einig, dass das wiederaufgebaute Spital gute Arbeit leistet. Speziell in den Bereichen Geburtshilfe und Notfallversorgung, was von der Bevölkerung sehr geschätzt wird. Die medizinische Versorgung stellt für die Menschen ein grosses finanzielles Problem dar, das ohne Unterstützung Dritter nur schwer zu bewältigen ist. Die Stiftung St. Martin gab im Juni 2017 grünes Licht für die Absicherung der Löhne und der CNPS (Sozialabgaben), den Bau von zwei Studios für den Spitalarzt und andere Besuchsärzte sowie eine zahnärztliche Praxis. Ein Vertrag hält fest, dass nur Spendengelder fließen, wenn auch die dafür nötigen Belege und Quittungen vorliegen. Marion Barak übernahm ab Dezember 2017 im Auftrag der Stiftung St. Martin die lokale Koordination. Seither steht sie in direktem Kontakt mit dem Spitalarzt in Otélé und der FALC. Ihre Präsenz vor Ort und ihr Verständnis des lokalen Kontexts sollen zur Verbesserung der partnerschaftlichen Zusammenarbeit beitragen. Sie informiert regelmässig die Geschäftsstelle der Stiftung in Baar über die neusten Ereignisse.

Gute Voraussetzungen für die Zukunft

Die zahnärztliche Praxis ist inzwischen komplett ausgerüstet, und ab Februar 2018 wird einmal wöchentlich ein Zahnarzt in der Père Urs Memorial Clinic Dienst leisten. Die Unterkünfte sind im Bau, die von den Spitalmitarbeitenden unterzeichneten Lohnquittungen liegen vor, und die kamerunische AHV hat bestätigt, dass die Sozialabgaben von der FALC geleistet wurden. Ein ins Leben gerufenes «Comité de Gestion», bestehend aus Dr. Lionel (Spitalarzt), zwei Dorfschefs, zwei Mitarbeitenden des Trinkwasserprojekts sowie Marion Barak als Beisitzerin sollen dem Spitalarzt helfen, die Anliegen der lokalen Bevölkerung besser zu verstehen.



Stiftung St. Martin, Baar

Stiftungsrat

Alfred Müller, Baar (Präsident)
Michael Müller, Steinhausen (Vizepräsident)
Annaliese Müller-Stocker, Baar
David Keller, Murten
Heidy Stadelmann-Graf, Brunnen
Dr. Gerhard Pfister, Unterägeri

Geschäftsstelle

Michael Müller
Beatrice Schütz Spöring
Anita Schürmann

Kontaktadresse Schweiz

Stiftung St. Martin
Neuhofstrasse 10, 6340 Baar
Telefon +41 41 767 06 06
mail@martinstiftung.ch
www.martinstiftung.ch

Spenden

Luzerner Kantonalbank, CH-6002 Luzern
IBAN CH81 0077 8010 0159 3070 9 (CHF)
IBAN CH61 0077 8010 0564 4050 0 (Euro)
BC-Nr. (SIC): 00778
BIC/SWIFT-Code: LUKBCH2260A

Die Stiftung St. Martin ist ein gemeinnütziges Hilfswerk unter Aufsicht des Eidgenössischen Departementes des Innern. Spenden an die Stiftung St. Martin können in den meisten Kantonen von der Steuer in Abzug gebracht werden.

Impressum

Redaktion/Realisation: Beatrice Schütz Spöring, Baar, und Marion Barak, Projekt «Wasser ist Leben», Otélé, Kamerun.
Fotos: Archiv Stiftung St. Martin.

STIFTUNG ST. MARTIN